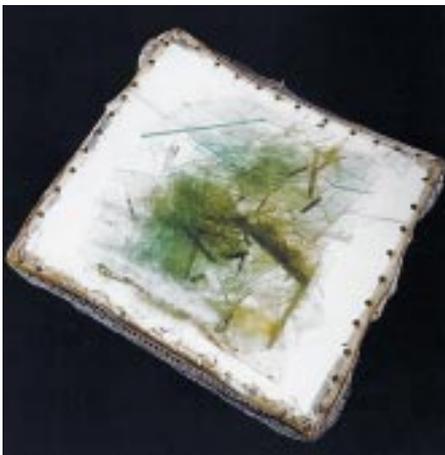


Glasbauspiele

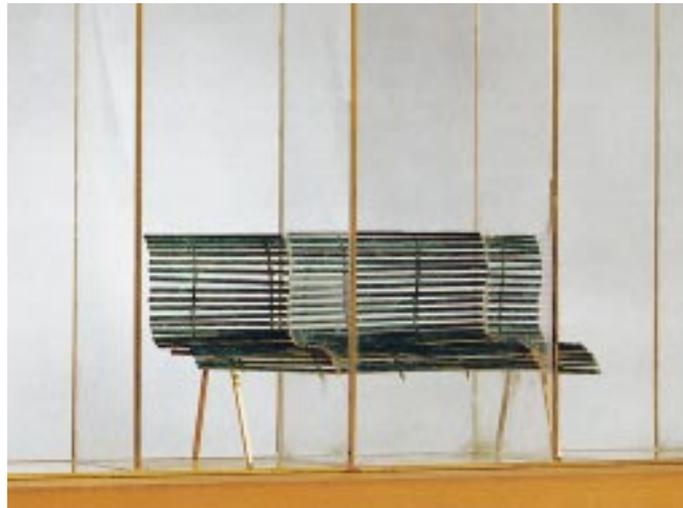
# Wer im Glashaus sitzt, wird selbst zum Objekt

„Bitte, setzen Sie sich doch!“ Der Messebesucher kommt dieser Aufforderung nur sehr zögerlich nach. Denn der Platz, der ihm in der Glashalle der Leipziger Messehalle so großzügig angeboten wird, wirkt etwas ungemütlich: Die scharfkantigen Glassplitter unter der durchscheinenden Kissenhülle sind nicht gerade einladend. Daran kann auch die altmodische Spitzenborte rund um das gläserne Kissen nichts ändern.

Das Glaskissen ist nur eines von insgesamt zehn Objekt-Modellen im Maßstab 1:20, die während der fünf Messetage die Besucher der Baufachmesse zur Auseinandersetzung mit dem Baustoff Glas anregen sollten. „Glasbauspiele“ heißt denn auch passend das Projekt. Elf Architekturstudenten der Technischen Universität Dresden haben sich mit ihrem Projektleiter Richard Waldmann dem



Scharfe Sitzgelegenheit: „Über Glas gehen“ von Stefan Adlich

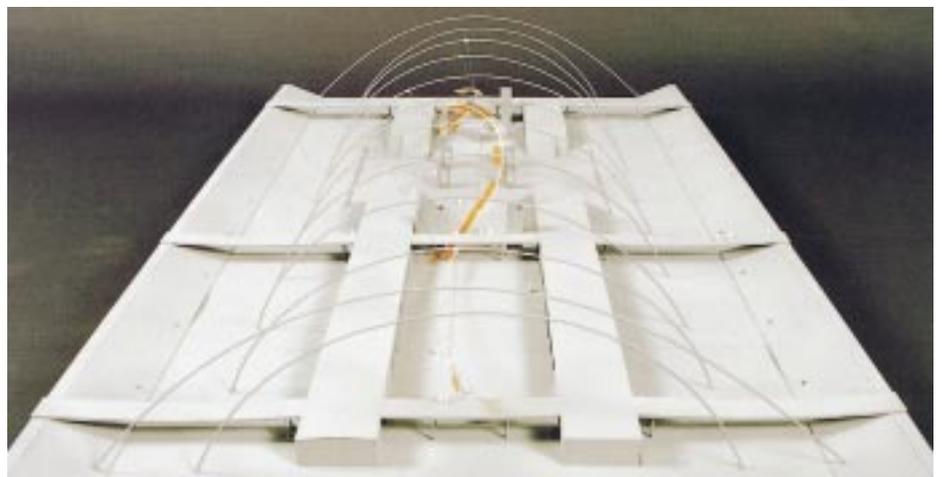


Zum Objekt wird, wer im Glashaus sitzt: „Vitrine“ von Matthias Neumann  
Fotos: TU Dresden

Thema Glas gewidmet. Aufgabenstellung war nicht, ein konkretes Gebäude entstehen zu lassen, sondern freie Arbeiten zu schaffen. Die allerdings sollten eine Auseinandersetzung mit Raum und Mensch verknüpfen. Professor Carsten Lorenz, Lehrstuhl Wohnbauten an der TU Dresden: „Gegenwärtig wird viel mit Glas experimentiert, weil es als intelligenter Baustoff auf Anforderungen wie Raumklima, Energiehaushalt und Konstruktion hin spezialisiert werden kann. Aber auch, weil damit immer noch

räumlich-gestalterisch neue Wege offenliegen. Die Baufachmesse Leipzig bildet eine Schnittstelle zwischen technischen Entwicklungen und neuen Versuchen in der Architektur. Ein solches Experiment in konstruktiver Hinsicht ist die Eingangshalle des neuen Messegeländes Leipzig.“ Und genau dort wurde deshalb das Thema Glas durch die Platzierung der Objekt-Modelle ins Blickfeld der Besucher gerückt.

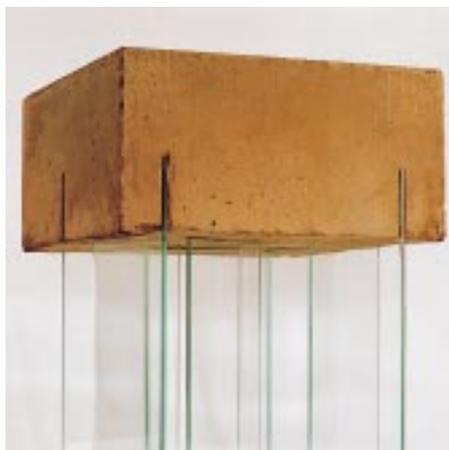
Was sich schon auf den wenigen Quadratmetern Standfläche eindrucks-



Spiel mit der Architektur der Messehalle Leipzig: „Die Schlange“ von Thomas Reifert

voll darstellte, hätte jedoch weitaus beeindruckender ausfallen können. Geplant war ursprünglich die Realisation der Entwürfe im Maßstab 1:1. Dann wäre das gläserne Sitzkissen von Stefan Adlich ein 3 × 3 m großes, begehbares Bodenkissen gewesen, die Gartenbank in der teils offenen, teils verschlossenen Vitrine hätte tatsächlich zum Besetzen eingeladen und der gewichtige Betonkubus von Tobias Hoyer und Michael Grzesiak hätte scheinbar schwerelos auf filigranen Glasscheiben inmitten der Wasserfläche vor der Messehalle geschwebt. Aber: das Geld fehlte.

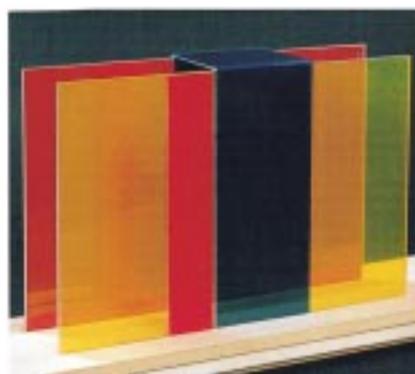
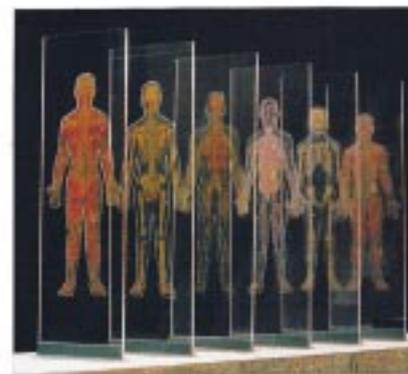
Matthias Neumann, Gestalter der Vitrine: „Wir hoffen, daß sich noch Sponsoren finden. Vielleicht lassen



Das Glas – tatsächlich schwerer und dichter als Beton – tritt zwar selbst zurück, verhilft aber dem Betonklotz zum Schweben: „Vitra-Tekon“ von Tobias Hoyer und Michael Grzesiak

sich die Arbeiten dann zu einem späteren Zeitpunkt realisieren. Denkbar wäre unter Umständen auch ein anderer Standort.“ Denn lediglich die Arbeit von Thomas Reifert korrespondiert unmittelbar mit der Architektur der Leipziger Messehalle. Sein Objekt „Die Schlange“ ist ein raumgreifender, schlangenartiger Körper, der die ganze Länge der Halle durchmißt und einen Maßstab in der Halle bildet. Die Hinterleuchtung der einzelnen gläsernen Glaslamellen spielt mit dem technischen Detail.

Als Glas-Bausteine sind die Arbeiten von Bettina Rosenthal, Matthias



Glasbausteine: „Kristall“ von Bettina Rosenthal, „Glas-Fluß“ von Ulrike Schwarzburger, „Glassteine“ von Joachim Seehaus, „Glas-Mensch“ von Suse Engelhardt, „Farbraum“ von Daniel Pflingsten und „Lichtbrechung“ von Kai Heyne

Neumann, Daniel Pflingsten, Suse Engelhardt, Joachim Seehaus, Kai Heyne und Ulrike Schwarzburger zu begreifen. Die Folge der sieben Objekte, deren Körper im Original auf dem gleichen Grundvolumen von 70 × 360 × 270 cm basieren, sollen auf dem Weg durch die Halle verschiedene Assoziationen wecken, den Charakter von Glas erfahren lassen und seine Möglichkeiten aufzeigen. Jeder Baustein interpretiert das Glas anders und spielt zugleich mit den Sinnen des

Betrachters. So wie das Kissen. Es ist schon ein ganz besonderer Effekt, wenn unter dem Körpergewicht des Besetzers die Scherben knirschen und splintern. Dorothee Bauland